

## Engadin startet früh wie nie in Ski-Winter

Bereits am 10. November öffnet die Diavolezza ihre Pisten für die Skisportler. Damit reagiert man auf die schlechten Erfahrungen des letzten Winters.

Von Oliver Seifried

St. Moritz/Pontresina. – Die letzte Wintersaison hat bei der Bergbahnen Engadin St. Moritz AG Spuren hinterlassen: Sie verzeichnete im letzten Geschäftsjahr zum wiederholten Mal einen Umsatzrückgang. Ein Faktor, der zum mageren Ergebnis beim grössten Schweizer Bergbahnverbund geführt hatte, war gemäss Dieter Bogner, Geschäftsführer der Bergbahnen Engadin St. Moritz AG, die mediale Mär über schlechte Schneeverhältnisse im Engadin. Diese nämlich habe für den Eindruck gesorgt, dass im Engadin bis Ende Saison kein Schnee gelegen habe.

### Frühe Botschaft entscheidend

Aufgrund der schlechten Erfahrungen ist die Idee entstanden, bereits am Samstag kommender Woche auf dem Firngletscher der Diavolezza in die neue Wintersaison zu starten. Gemäss Bogner hat sich gezeigt, dass Wintersportorte, welche die Öffentlichkeit schon früh darüber informiert haben, dass bei ihnen Schnee liegt, sehr gute Resultate erzielen konnten. Je früher die Botschaft in die Welt hinausgeht, desto einfacher sei es auch, bei einem nicht so guten Winter das Skifahren zu propagieren, so Bogner.

Die zeitige Eröffnung auf der Diavolezza möglich machen Investitionen in neue Beschneigungsanlagen in Höhe von über einer Million Franken. Speziell an diesen Anlagen ist, dass sie auch bei hoher Luftfeuchtigkeit und relativ hohen Temperaturen in der Lage sind, «guten und leichten» Schnee zu produzieren.

### Ganzjahresangebot bereitstellen

Mit dem frühen Auftakt auf der Diavolezza verfolgt die Bergbahnen Engadin St. Moritz AG ein weiteres Ziel: Sie hat nämlich in ihrer Strategie festgelegt, ab diesem Winter während 365 Tagen im Jahr dauernd mindestens ein Bergangebot bereitzustellen, wie Bogner sagte. Dieses Angebot sei nun die Diavolezza, die ab sofort jeweils im November und im Mai in Betrieb sein werde. «Das deckt das Bedürfnis der Gäste in der Zwischensaison und die Hotels können mit einem weiteren Angebot aufwarten.»

Im Zuge der neuen Strategie erfahren auch die Betriebszeiten der Bergbahnen Engadin St. Moritz AG eine Änderung: Wintersportler können in dieser Saison bereits um 7.40 Uhr die Bahnen ins Skigebiet Corviglia-Marguns nehmen und schon um 8 Uhr die ersten Schwünge ziehen.

## Der Interviewer wird zum Interviewten

Chur. – Morgen um 9 Uhr ist der Journalist Jon Manatschal in der Sendung «Profil» von Radio Rumantsch zu Gast. Der 65-Jährige hat während 20 Jahren für Radio Rumantsch aus dem Engadin und dem Münstertal berichtet. Wie es in einer Mitteilung heisst, geht Manatschal nun in Pension. Die Sendung wird am Mittwoch, 7. November, um 20 Uhr wiederholt. (so)

## Blauring und Jungwacht laden ein

Landquart. – Morgen laden die beiden Vereine Blauring und Jungwacht Landquart zu einem Schnuppernachmittag für Erwachsene und Kinder. Der Anlass, der einen Einblick in die Aktivitäten der Vereine bietet, beginnt um 13.30 Uhr im katholischen Pfarreizentrum Landquart und dauert bis 16 Uhr. (so)

# Der lange und schwere Weg in «ein neues, schönes Leben»

Er kam als Asylsuchender aus Albanien nach Graubünden, durchlebte hier schwere Zeiten und hat dennoch nie seinen Lebensmut verloren: Lorenc Lala aus Ilanz weiss, was er der Schweiz verdankt. Und er hat sich hier längst voll integriert.

Von Nourzaman Riazi\*

Ilanz. – «Ich glaube, ich bin die einzige Person aus Albanien im ganzen Kanton Graubünden. Und in der ganzen Schweiz gibt es wohl nicht mehr als 200 bis 300 Personen aus Albanien», sagt Lorenc Lala aus Ilanz. Die Leute aus dem Kosovo seien zwar auch Albaner, jedoch habe man nach dem Ersten Weltkrieg das albanische Volk aufgeteilt.

Vor 16 Jahren musste der aus Tirana stammende Lorenc Lala seine Heimat verlassen, um sein Leben zu retten. Ohne dass man überhaupt eine Frage gestellt hätte, sprudelt Lala oft traurige Lebensgeschichte nur so aus ihm heraus. Damals sei Albanien ein kommunistisches Land gewesen – 50 Jahre lang. Man habe überhaupt keine Ahnung gehabt, was in anderen Ländern los gewesen sei. «Wir hörten damals immer wieder, dass die nicht kommunistischen Länder in Armut lebten, dass die Leute auf der Strasse schliefen und nichts zu essen hätten», erzählt Lorenc Lala. Informieren habe man sich nicht können, und Reisen ins Ausland seien verboten gewesen. «Verboden war es auch, eine TV-Antenne auf dem Dach zu montieren, um ausländische Sender empfangen zu können», sagt der 53-jährige Lala mit Bitterkeit in der Stimme.

### Wegen der Wahrheit ins Gefängnis

Lala weiss genau, wovon er spricht. Sein Vater arbeitete als Kameramann beim staatlichen Fernsehen, deshalb hatte er auch die Möglichkeit, in verschiedene Länder zu reisen. Einmal schilderte sein Vater seine Auswandererlebnisse den Arbeitskollegen, erzählte ihnen, dass es den westlichen Ländern viel besser gehe als Albanien. Das war ein Fehler. Er wurde verraten. Seine Aussagen galten als Propaganda gegen die Regierung. Das Resultat: sechs Jahre Gefängnis.



Das Leben des damals 21-jährigen studierten Turnlehrers Lorenc Lala war damit ruiniert. Ruiniert war auch seine Karriere als Fussballnationalspieler. Die Strafe des Vaters trug dem Sohn eine neunjährige Verbannung in ein kleines Kaff im Norden Albanien ein. Es war ein Dorf, «wo ein Hund nur Steine zu fressen bekommt», wie wir sagen.

Einen Lichtblick gab es dennoch: Der Präsident des Sportclubs im Dorf erkannte Lala und schickte ihn in eine benachbarte Kleinstadt, sodass er weiterhin Fussball spielen konnte. «Ich habe 15 Jahre lang in der albanischen Nationalliga A gespielt.» Der Fussball hat Lala übrigens bis heute nie mehr losgelassen. «Diesen Sommer habe ich mit Erfolg den Trainerkurs B des Europäischen Fussballverbandes Uefa absolviert. Das Diplom liegt in meiner Schublade, vielleicht brauche ich es ja einmal», meint er lachend.

1991 schliesslich landete Lala mit seiner vierköpfigen Familie in der Schweiz. «Ich wollte nie mein Land



«Man muss die schweizerische Mentalität respektieren und akzeptieren»: Den Beruf des Turnlehrers hat Lorenc Lala, der seit 1991 in der Schweiz lebt, noch in seinem Heimatland Albanien ergriffen ...

verlassen. Aber es ist so geschehen. Migration hat für mich keine Bedeutung, da ich sie nicht persönlich und freiwillig gewollt habe. Ich musste Asyl suchen.»

### Tragischer Tod der Ehefrau

Seine Frau Mira war ausgebildete Apothekerin. Sie fand eine Stelle in einer Apotheke in Chur, was Lala als ein grosses Glück beschreibt. Sein Asylgesuch wurde nach einem Jahr jedoch abgewiesen. Die Familie legte Rekurs ein. Kurze Zeit später musste Lorenc Lala's Frau operiert werden. Nach der Operation wollte und wollte das Fieber nicht zurückgehen. «Am 14. Tag ist sie gestorben, obwohl die Ärzte im Spital immer gesagt hatten, es sei nichts, es gehe bald vorbei.»

Das wollte Lala nicht einfach auf sich beruhen lassen. Trotz seiner schwierigen Situation prozessierte er gegen das Spital, um eine Antwort für seine verstorbene Frau zu bekommen: «Warum bin ich tot, Lorenc?», habe Mira in seinen Träumen immer gefragt. Die Antwort konnte er seiner toten Frau geben, als das Gericht das Spital für schuldig erklärte.

1995 erhielten Lorenc Lala und seine beiden Kinder vom Bundesamt für Flüchtlinge den Status F als vorläufig aufgenommene Flüchtlinge zugesprochen. «Dies vor allem auch dank der Hilfe und Unterstützung meiner Nachbarn in Danis», wie Lala betont. 1999 kam dann die definitive Aufenthaltsbewilligung, sieben Jahre später wurde er eingebürgert und besitzt jetzt den Schweizerpass.

### Die Mentalität respektieren

Die Integration von Lala begann aber lange vor der Einbürgerung. 1994 erhielt er ein Angebot als Trainer beim Fussballclub Ilanz – und nahm es an. Seit August 1995 arbeitet er als Turnlehrer in Ilanz, nachdem er zuvor eine Anstellung als Maler gehabt hatte. «Ich denke, Integration ist Sache der Ausländer. Man muss sich an die hiesigen Regeln und Gesetze halten. Man muss die schweizerische Mentalität respektieren und akzeptieren. Und man muss sich und seinen guten Charakter zeigen.» Auch wenn Integration letztlich ein Zusammenspiel beider Seiten sein mag, zählt für Lorenc Lala das Engagement der Ausländer viel mehr. «Das System kann nur die Türen öffnen», meint er zum Thema Integra-



... heute vermittelt er den Schülerinnen und Schülern in Ilanz die Freude am Sport und der Bewegung. Bilder Jara Uhricek

tion und schiebt ein Zitat nach, das seine Grundhaltung treffend ausdrückt: «Was du für die anderen machst, schreib in den Sand, was andere für dich machen, meissle in Stein.»

Längst integriert sind auch die beiden Kinder von Lorenc und Mira Lala. Sie haben die Schule und Lehre abgeschlossen. Die 26-jährige Tochter Juna ist Coiffeuse und arbeitet in Zürich, der 24-jährige Sohn Eder ist gelernter Verkäufer und hat bis vor sieben Monaten beim Warenhaus Manor gearbeitet. Zurzeit absolviert er den

Militärdienst. Seit einem Jahr ist Lorenc Lala mit der Bündnerin Madleina Vinzens verheiratet, sie haben ein kleines Mädchen namens Lejda. Was das für ihn bedeutet, fasst Lorenc Lala in einem alles sagenden Satz zusammen: «Sie haben mir ein neues, schönes Leben geschenkt.»

\*Nourzaman Riazi ist iranischer Journalist und lebt seit 2000 in der Schweiz. Er betreut bei Maralam (siehe Kasten) ein grösseres Geschichtenprojekt über Migration.

## Auf den Spuren der Fremden

Wie leben Fremde in Graubünden? Und wie haben sie sich integriert? Diesen Fragen geht die «Südostschweiz» im Laufe dieser Woche in einer Porträtsérie nach.

Entstanden ist die fünfteilige Porträtsérie mit Blick auf den Herbstanlass des Schulbehördenverbandes Graubünden vom Dienstag, 6. November, in Chur. Dort beschäftigen sich Schulbehördenvertreter, Schulleiter und Lehrer auf spielerische und konkrete Art mit dem Thema «Integration im Schulbereich». Dabei wird das Theater Maralam (www.maralam.net) mit seinem Programm «out.Angst fertig los» ins Thema einführen und Szenenfolgen zu Fremden, Schule, Eltern und Schulbehörden spielen, die dann spontan weiterentwickelt werden.

den spielen, die dann spontan weiterentwickelt werden.

Das Theater Maralam ist seit über zwei Jahrzehnten eine Plattform für grenzüberschreitende Programme mit Menschen aus verschiedensten Kulturen. Das Maralam und die Porträtsérie in der «Südostschweiz» werden durch das Bundesamt für Migration (Eidgenössische Ausländerkommission) und den Fonds Projekte gegen den Rassismus und für Menschenrechte unterstützt. (so)

Bereits erschienen: «Integration: Welche Rolle hat die Schule?» (29. Oktober). «Man hat es selber in der Hand» (30. Oktober). «Die Farbe des Blutes ist bei allen Menschen gleich» (31. Oktober). «Durch Migration 'nichts verloren'» (1. November).